

**Hochschule für Musik und Tanz Köln -  
Hochschulbibliothek**

**Vollständige Anleitung zur Singkunst sowohl für den  
Sopran, als auch für den Alt**

**Lasser, Johann Baptist**

**Wien, um 1814**

Einleitung

---

[urn:nbn:de:hbz:kn38-6122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:kn38-6122)

E I N L E I T U N G.

Da der Gesang ohnstreitig der Grund zu aller Musik ist, so erhellet von selbst, wie viel darauf ankomme, das alle die, so sich darauf verlegen, gleich anfangs durch gute Grundsätze geleitet werden; es ist daher sehr zu wünschen, das sowohl Eltern, als auch all jene, die sich dem Unterrichte widmen, folgendes wohl beherzigen möchten.

Wer im Singen unterrichten will, muss entweder selbst Sänger seyn, oder doch genaue Kenntniss von allen dazu Erforderlichen besitzen, finden sich bey ihm Praxis und Theorie vereint, so werden auch die Fortschritte des Schülers um so schneller und sichtbarer seyn: genaue Kenntniss aber kann er nicht haben, das heisst, er kann nicht wissen, wie die Schwierigkeiten zu besiegen, und die Vortheile zu benutzen seyn, wenn er nicht wenigstens vorher selbst Sänger gewesen; war er es, und hat er hinlängliche Theorie, so zwar, das es ihm zur praktischen Erklärung blos an Stimme fehlt, so wird er ohne Zweifel brave Sänger bilden können. Der Schüler nach guten Grundsätzen hinlänglich geleitet, wird, so oft er in der Folge Gelegenheit hat, andere zu hören, selbst richtig beurtheilen, was er nachzuahmen, oder zu verwerfen habe.

Ein Singmeister muss ein feines Gehör haben, fehlt es ihm daran, oder singt er selbst unrein, wie will er andere rein singen machen? Er untersuche vor allen das Gehör, die Stimme und Fähigkeiten seiner Lehrlinge, und nehme Rücksicht auf ihren Körperbau und Alter, damit er nicht etwa durch frühzeitigen Zwang der Stimme und Gesundheit derselben schade. Er muss frey von Nasen- und Kehlenfehlern seyn, bald würden sich selbe auch seinen Scholaren unvermerkt mittheilen. Er lasse seine Schüler nie bey unrein gestimmten Instrumenten singen, und forge, das sie auch die kleinsten Fehler jedesmal auf der Stelle verbessern.

Der Meister muss genau darauf sehen, das seine Lehrlinge die Selbstlauter deutlich aussprechen, und ja keinen mit dem andern verwechseln. Er lasse seine Anfänger stehend singen, damit die Stimme volle Freyheit habe. Er forge, das seine Schüler sich bey Zeiten eine edle Leibesstellung zum Gesang angewöhnen, und dulde durchaus nicht an ihnen Grimassen mit dem Leib, Kopf, oder Gesichtszerrungen, ein Spiegel ist bey solchen Umständen das sicherste Verwahrungsmittel.

Er verhüte, das sie den Mund nicht zu weit öffnen, aber auch nicht zu sehr schliessen, das sie wohl gar durch die Zähne fingen: Sperrhölzer in den Mund zu setzen, taugt nichts, denn bey jedem Selbstlauter ist ja die Oeffnung desselben nicht so ganz die nämliche. Er schärfe ihnen ein, das sie sich vor allem Uibermaass in Speis und Trank, vor sonstigen Ausschweifungen, welchen Namen selbe immer haben mögen, vor anhaltenden heftigen Leibes-Bewegungen, und Erhitzungen sorgfältig hüten, denn nur eine ordentliche Lebensart ist die Stimme zu erhalten vermögend. Das mässige Warmhalten des Halses und der Brust zur rauhen Winterszeit ist wohl nothwendig, wer aber diese Theile gar zu weichlich gewöhnt, der wird dem Carthar und der Heiserkeit ganz sicher mehr unterworffen seyn.

Die Vormittagsstunden sind zum Gesang die besten, man schliesse aber ja nicht die Nachmittags- und Abendstunden aus, nur unmittelbar nach dem Essen ist es der Stimme nachtheilig, und sogar der Gesundheit schädlich.



Da die Stimmung der Klaviere, Orgeln und Instrumente in der musikalischen Welt so ungleich ist, so rathe ich dem Meister, viel lieber nach höherer Stimmung zu unterrichten, weil es jenem Sänger, der an die tiefere Stimmung gewöhnt ist, alsdann sauer wird, bey einer höhern zu singen.

Der Lehrer bemühe sich, bey Untersuchung der Stimme seiner Schüler jene Stelle zu entdecken, wo die Bruststimme zu Ende ist, und das Falsett, oder die sogenannte Kopfstimme eintritt. Was Brust- oder natürliche Stimme, und was Falsett oder gezwungene Stimme (Kopfstimme) sey, davon wird sich jeder, der etwas vom Singen weis, schon einigen Begriff machen. Es läßt sich zwar über jene Stelle, wo dieser Wechsel vor sich geht, nichts bestimmtes sagen, weil der Bau der Glottis, nämlich jenes Werkzeugs, wodurch die Töne der menschlichen Stimme hervorgebracht werden, so sehr verschieden ist, und einige Sänger 10, einige 12 und noch mehr Töne mit der natürlichen oder Bruststimme hervorzubringen im Stande sind, so will man doch bemerkt haben, das am gewöhnlichsten der erste oder zweyte Ton über der fünften Linie jedes Notensystems das Ende der natürlichen oder Bruststimme sey, und alsdenn das Falsett anfangen, ohne welchem die meisten Sänger bey dem gewöhnlich sehr beschränkten Umfang ihrer Bruststimme in vielen Singstücken nie auslangen würden. Wer z.B. im Sopran das zweygestrichene F mit der natürlichen oder Bruststimme singt, und den folgenden Ton (G nämlich) mit dem Falsett, oder der gezwungenen Stimme nimmt, der wird einen verschiedenen Laut wahrnehmen, wie wenn man (um mich des Ausdrucks der Italiener zu bedienen) auf der Orgel zwey verschiedene Register zieht: Jedermann sieht also ein, wie nothwendig es sey, das man diese beyde Stimmen gehörig zu vereinigen suche; einigen fällt dieses schwer, andern hingegen sehr leicht, je nachdem ihre Stimmwerkzeuge hart, oder biegsam sind. Eine glückliche Vereinigung aber, das heist, den Uibergang, soviel möglich, unmerklich zu machen, wird am zuverlässigsten erreicht, wenn man sich bemüht und gewöhnt, sowohl den letzten Ton der Bruststimme, als den ersten des Falsetts auf beyde Arten anzugeben. Es giebt aber auch glückliche Stimmen, die gar nicht Ursache haben, zum Falsett die Zuflucht zu nehmen, andere wiederum, deren Töne beyder Arten sich so gleichen, das man Mühe hat, den Wechsel zu entdecken.

Wer hierüber, so wie über die Entstehung der menschlichen Stimme, und die Ursachen ihrer Verschiedenheit näher unterrichtet seyn will, der lese Tosis Anleitung zur Singkunst, nach des Herrn Agricola Uibersetzung.

Wenn man an denen Knaben ohngefähr um das 14<sup>te</sup> Lebensjahr bemerkt, das selbe nicht ohne Zwang mehr die höhern Töne nehmen können, und also ihre Stimme nach den gewöhnlichen musikalischen Ausdruck zu mutiren beginne, so lasse man sie nicht mehr singen, vielweniger zwinge man sie zu höhern Tönen, sonst würden sie entweder gar keine Stimme mehr bekommen, oder in der Folge bloße unausstehliche Falsettisten werden; manchem Chordirektor und Singmeister vorzüglich in Stiftern und Seminarien kann dieser Punkt nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, vorzüglich jenen, die sich nicht zeitlich genug andere Knaben abrichten, und also aus Mangel die mutirenden zwingen, zu ihrem Schaden so lange Dienste zu thun, bis Alles verlohren ist.

Schliesslich bedenke jeder Singmeister, er mag für Geld oder aus Menschenliebe unterrichten, das er bey dem Unterrichte den möglichsten Fleiß anzuwenden habe; unterrichtet er für Geld, so ist er es der Zahlung wegen schuldig, unterrichtet er aus Menschenliebe, und vernachlässiget ein sich selbst aufgeladenes Geschäft, so macht er seinen Schüler die kostbare Zeit verlohren, zu geschweigen, das ein hoffnungsvoller Junge dem die Natur eine schöne Stimme verlieh, vielleicht einen Künstlerfreund hätte finden können, der die nöthige Summa für den Unterricht auf ihn würde verwendet haben.